

**Michael Haller (Hg.): Die Kultur der Medien. Untersuchungen zum Rollen- und Funktionswandel des Kulturjournalismus in der Mediengesellschaft**

Münster: LIT Verlag 2002 (Reihe Medien, Forschung und Wissenschaft, Bd.1), ISBN 3-8258-5907-X, € 20,90

Zwei Perspektiven sind in dieser Festschrift für den Leipziger Medienprofessor Siegfried Schmidt vereint, wie Herausgeber Michael Haller schreibt: „Die eine ist auf das Mediensystem gerichtet und thematisiert die mediale Kommunikation als Kultur. Die andere gilt dem Journalismus, der Kultur als Gegenstandsbereich aufgreift, über Ereignisse berichtet, Kulturgesehen beschreibt und darüber rasoniert.“ (S.11)

Die letztere entspreche dem tradierten Verständnis der Medienfunktion, nach der der Journalismus über alles Bemerkenswerte in der Lebenswelt zu berichten habe – aufgeteilt in Information, Kontextualisierung, Bewertung.

Die erste dagegen könnte auch in der Frage enden: Bitte schön, was haben denn Medien mit Kultur zu tun? (B.Z.-Schlagzeile zum Kosovo-Krieg: „Sie führen sie ins KZ“)

Doch hier geht es erst mal gediegen zu. Zunächst plaudert Zeit-Redakteur Jens Jessen über seine Ära als Leitender Angestellter der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, insbesondere des Feuilletons. Diesem prophezeit er auf kurz oder

lang den Untergang, und beschreibt das Kulturressort im derzeitigen Zustand als Supernova: Ein Stern, der sich kurzzeitig gewaltig aufbläht, um dann zu kollabieren. Der Grund: übermäßige Ausweitung der Themen. Es sei schlichtweg alles zu Kultur erklärt worden, das Feuilleton zum Allzuständigkeitsressort mutiert. „Und die Feuilletonisten sind längst nicht mehr vordringlich damit beschäftigt, sich immer neue Gebiete zu erobern, als vielmehr die Zumutung einer solchen Allzuständigkeit abzuwehren. Denn die Gefahr der wuchernden Ausdehnung ist der Dilettantismus.“ (S.33)

Es habe sich eine Pseudopolitisierung eingeschlichen, deren Grund der Fall der Mauer gewesen sei. Das Verhältnis zwischen Kritiker und Autor etwa sei durch die Enthüllungen von Stasi-Verstrickungen aufgelöst worden. Nicht mehr der dichterische Gehalt eines Werkes sei alleiniger Gegenstand der Kritik gewesen, des Dichters Wort habe sich schnöde banalisiert und reduziert: Wer wisse schon, was die ganze Kunst zu bedeuten habe, wenn der Autor Staatssicherheitsschnüffler gewesen sei – dem Kritiker sei nur noch das Aktenstudium in der Gauck-Behörde geblieben.

Jessens Fazit: Alle Medien sind längst von Kommerz, zynischer Massenunterhaltung und politischer Propaganda zerfressen. Also Perspektive 2. Jessens Hoffnung: Das Internet. Da könnten sich dann die wenigen verstreuten Genies und Gelehrten treffen. Angesichts neuester politischer Bemühungen um Zensur des Netzes dürfte der Mann von der *Zeit* da allerdings ein einsamer Rufer sein.

Nach diesem kulturkritischen Atomschlag Jessens erörtern diverse Autorinnen und Autoren die Bedingungen der Kulturproduktion, den Wandel der Wahrnehmungskulturen anhand von Sprachgebrauch, Visualisierung, journalistischer Schrift- und Berufskultur. Bemerkenswert ist Jochen Schlevoigts Analyse des Jahrhunderte alten Mediums Zeitung – ausschließlich in Bezug auf das Design.

Schluss und Ende: Die Medienkommunikation ist längst globalisiert. Herausgeber Michael Haller: „Dass praktisch alle Medien am 11. September 2001 den Terroranschlag mit denselben Bildern vermittelt haben, entsprach den ökonomischen Zwängen und den damit verbundenen Vermarktungsstrategien. Es ist aber auch ein Indiz für globalisierte mediale Kulturtechniken. Alle erfuhren vom Selben, alle sprachen über dasselbe und sahen sich unter Bezugnahme auf die anderen.“ (S.210) Aber wie die Rezipienten das Gesehene jeweils beurteilen, falle auch in Zukunft in regional eingegrenzte Kulturen, die damit nicht gegenstandslos geworden seien. Ob das den Kulturberichterstattungspessimisten Jens Jessen tröstet?

Jürgen Kiontke (Berlin)